

In ihrem Gedicht „Nicht leicht mit der Erinnerung“ tritt die polnische Lyrikerin Wislawa Szymborska (*1923, †1912 – Nobelpreis für Literatur 1996) in einen Dialog mit sich selbst und ihrer Erinnerung.

Nicht leicht mit der Erinnerung

Ich bin meiner Erinnerung ein schlechtes Publikum,
Sie will, dass ich ständig auf ihre Stimme höre,
doch ich zapple herum, räuspere mich,
höre, und höre nicht,
gehe, komme zurück und gehe wieder.

Sie will restlos all meine Aufmerksamkeit und Zeit.
Wenn ich schlafe, fällt ihr das leicht.
Am Tage nicht immer, und das nimmt sie übel.
Eifrig schiebt sie mir alte Briefe und Fotos zu,
berührt wichtige und unwichtige Ereignisse,
lenkt den Blick auf übersehene Aussichten,
bevölkert diese mit meinen Toten.

In ihren Erzählungen bin ich immer jünger.
Das ist nett, aber wozu permanent dieses Thema.
Jeder Spiegel hat für mich andere Nachrichten.
Wenn ich die Achseln zucke, wird sie zornig.
Rachsüchtig kramt sie all meine Fehler hervor,
die schweren, dann die schnell vergessenen.

Sie schaut mir in die Augen, wartet, was ich dazu sage,
Schließlich tröstet sie, es könnte schlimmer sein.
Sie will, dass ich nur noch für sie und mit ihr lebe,
am besten im dunklen, verschlossenen Zimmer,
doch ich habe die heutige Sonne im Sinn,
die laufenden Wolken, die aktuellen Wege.

Manchmal habe ich ihre Gesellschaft satt,
ich schlage die Trennung vor. Ab heute für immer.
Dann lächelt sie voller Mitleid,
denn sie weiß, das wäre auch für mich das Urteil.

Die hier zitierte Übersetzung aus dem Polnischen wurde von Renate Schmidgall angefertigt.
Laut „Die Zeit“ plant der Suhrkamp Verlag für den Sommer eine Veröffentlichung letzter Texte von Wislawa Szymborska.